



Der Stadtteil im Überblick

Fläche:	308 Hektar
Einwohner:	8184
davon Männer:	3821
davon Frauen:	4363
0 bis 18 Jahre:	16,8 Prozent
19 bis 65 Jahre:	63,4 Prozent
ab 65 Jahre:	19,8 Prozent
Ausländeranteil:	10,3 Prozent
Einwohner je Hektar:	26,6
Wohngebäude:	1517
Wohnungen:	4339
Kindergärten:	3
Kinderkrippen:	2
Kinderhorte:	1
Schulen:	3
Sporthallen:	4
Freisportanlagen:	4
Spielplätze:	5
Bolzplätze:	5
Straßenhockeyplätze:	3
Streetballplätze:	2
Tennis-Freiplätze:	11
Tennis-Hallenplätze:	2
Verkehr:	
Fahrzeuge allgemein:	4195
davon Pkw:	3652
Einwohner je Auto:	1,95
Stadträte:	4

Alle Angaben stammen vom Sachgebiet für Statistik der Stadt Landshut.

Der Leser ist gefragt

Leser haben jetzt die Möglichkeit, Fragen an Oberbürgermeister Hans Rampf zu stellen. Schicken Sie Ihre Anliegen bis Mittwoch, 15 Uhr, als E-Mail an stadttred@landshuter-zeitung.de. Am Samstag können Sie bereits die Antworten in Ihrer Heimatzeitung lesen. Zeigen Sie uns die schönsten Seiten Ihres Stadtteils. Schicken Sie Ihre Fotos bis Donnerstag, 12 Uhr, an stadttred@landshuter-zeitung.de. Die besten Bilder erscheinen in der Freitagsausgabe. Außerdem: Jedes Viertel hat seine Besonderheiten. Was macht Ihren Stadtteil aus? Schreiben Sie eine Mail an content@idowa.de mit dem Betreff: Mein Landshut.

Mein Landshut



- Auloh + Frauenberg** – bereits ersch.
- Münchnerau** – bereits erschienen
- Industriegebiet** – bereits erschienen
- West** – bereits erschienen
- Altstadt** – bereits erschienen
- Achdorf** – bereits erschienen
- Berg** – bereits erschienen
- Schönbrunn** – bereits erschienen
- Peter und Paul**
- Nikola** 29. Okt.–3. Nov.
- Wolfgang** 05.–10. Nov.

Haben Sie ein Thema aus Ihrem Stadtteil, über das berichtet werden soll?

Dann melden Sie sich bei den Stadtteilreportern. Entweder telefonisch bei **Stefanie Platzek (850-2182)**, **Sigrid Zeindl (850-2816)** oder **Johannes Viertlböck (850-2174)**, oder per E-Mail an stadttred@landshuter-zeitung.de (Betreff: Stadtteilreporter).

Ein Stadtteil mit drei Gesichtern

Mitterwöhr, Niedermayerviertel und Moniberg – Peter und Paul ist vielseitig

Von Emanuel Socher-Jukić

Wenn man so will, dann wurde der Stadtteil Peter und Paul in einem Wirtshaus aus der Taufe gehoben. Als sich am 3. September 1948 führende Landshuter Bürger im Kollerbräu in der Altstadt trafen, hatten sie ein großes Ziel: Sie wollten Wohnungen im großen Stil für die „minderbemittelten Landshuter“ bauen – und zwar schnellstmöglich. Der Bedarf war groß, denn nach dem Krieg war Landshuts Bevölkerung sprunghaft angestiegen, Wohnraum war aber kaum vorhanden (siehe Artikel unten). Ein neues Stadtgebiet sollte geschaffen werden, das die Tradition Landshuts wahren sollte und gleichzeitig „den Forderungen unserer Zeit entspricht“, wie es damals hieß.

Die Landshuter Wohnungsbaugenossenschaft war geboren und das Mammutprojekt an der Niedermayerstraße konnte angepackt werden. Und tatsächlich: Bereits im August 1949, wenige Monate nach dem ersten Spatenstich, konnten die ersten Mieter einziehen. „Im Endeffekt war das die Geburtsstunde von Peter und Paul“, sagt Stadtarchivar Gerhard Tausche. Heute gehören die Wohnblöcke der Landshuter Wohnungsbaugenossenschaft zum Stadtbild wie Rathaus und Burg.

Das Niedermayerviertel ist aber nur ein Teil des Stadtteils, der nach der Katholischen Kirche an der Niedermayerstraße benannt ist. Auch Mitterwöhr und der Moniberg gehören zu Peter und Paul, dem wohl gegensätzlichsten Stadtteil Landshuts. Da ist das durch kleine Einfamilienhäuser geprägte Mitterwöhr; die Insel zwischen den beiden Isarläufen; da ist das Niedermayerviertel mit seiner vielbefahrenen Straße, der Lindenallee und den kantigen Genossenschaftsbauten; und da ist der Moniberg, ein wenig abseits, gediegene Wohngegend auf den Hängen des Isartals – das alles ist Peter und Paul. Mit seinen rund 8200 Einwohnern ist es der viertgrößte Stadtteil. „Eine künstliche Sache“, sagt Matthias Flothow dazu. Denn die Wohnstruktur sei einfach sehr unterschiedlich. Mitte der 50er Jahre seien die Stadtbezirke eingeteilt und benannt worden, sagt Flothow. „Leider nach katholischen Kirchen.“ Flothow war lange Pfarrer der evangelischen Erlöserkirche im Stadtteil Peter und Paul und aktiv in der Arbeitsgruppe Niedermayerviertel, die sich immer wieder mit Problemen und Fragen im Viertel beschäftigt. Die Erlöserkirche, in der Flothow wirkte, wurde 1963 eingeweiht, Peter und Paul



Monischlösschen auf dem Moniberg, Minigolfanlage in Mitterwöhr und Niedermayerstraße im gleichnamigen Viertel: Peter und Paul ist damit wohl der vielseitigste Stadtteil Landshuts.



zehn Jahre früher. Flothow ist auch nach seiner Zeit als Pfarrer der Erlöserkirche seinem Stadtteil treu geblieben, wenngleich er jetzt auf dem Moniberg wohnt. Der ist der Landshuter Häuserchronik zufolge nach der Apothekerfamilie Monibenannt, die dort ein Gut besaß. Bevor er zum Moniberg wurde, hieß er laut einiger Chronisten Spizleinsberg/Spitzlsberg oder Geierberg. Der dem Moniberg vorgeschobene Teil, der Högberg, verdankt demnach seinen Namen dem Högbräukeller, der seit 1825 an dessen Fuß gelegen war.

Schon im frühen 18. Jahrhundert war der heutige Moniberg bewohnt, wenn auch nur in Teilen: 1738 baute der Hofmaurermeister Georg Hirschstetter das sogenannte Monischlösschen, das bis heute erhalten ist.

Die Amerikaner sind da

Als 1949 an der Niedermayerstraße die ersten Genossenschaftswohnungen gebaut werden, entstehen am Moniberg und in Mitterwöhr erste kleine Siedlungen. 1951 bauen gut betuchte Landshuter große Einfamilienhäuser und Villen auf dem Moniberg. Bis heute ist dieser eine exklusive Lage geblieben. Eine Nummer kleiner bauten zu Beginn der 50er Jahre viele Familien in Mitterwöhr, darunter auch Margit Napfs Familie. Die Eltern der

Stadträtin machten sich 1950 ans Häuslebauen an der heutigen Breslauerstraße. „Damals standen da gerade mal drei Häuser“, erzählt Napf. Eine Konrad-Adenauerstraße, über die heute täglich mehr als 20000 Autos donnern, gab es damals nicht und Mitterwöhr war in Richtung Landspitze nahezu unbaut. Einzig die in Landshut stationierten amerikanischen Soldaten hatten ihren Schießplatz dort, wo heute Minigolf gespielt oder gecampd wird. Die Amerikaner prägten den Stadtteil nach dem Krieg für einige Jahre mit. Sie waren in der Schockkaserne stationiert, wohnten mit ihren Familien aber im Niedermayerviertel. Die Häuser gegenüber der Grundschule Peter und Paul waren in den 50er Jahren eine Siedlung der Amerikaner und vor der dazugehörigen Elementary School an der Niedermayerstraße wehte stolz die US-Fahne.

1954 wird der letzte Rest Mitterwöhrs, die Landspitze, eingemeindet. „Wir sind Inselbewohner“, sagt Napf, die bis heute in Mitterwöhr lebt und sich mehr diesem Viertel zugehörig fühlt, als dem Stadtteil Peter und Paul als Ganzem. Sie schwärmt von der tollen Aufenthaltsqualität, die man angesichts der beiden Isarme habe. „Das ist ein Traum.“ Als Kind sei sie immer mit dem Schäferhund der Familie und einigen Gänsen im Fluss baden gegangen. Heute genießt sie es,

während der Dult, von Mitterwöhr zum Festgelände durchgängig an der Isar entlangradeln zu können.

Eben jene Dult fand bis 1949 an der Niedermayerstraße statt, nahe dem Hauptfriedhof, dort wo heute das „Pulverfass“ steht. So manch älterer Landshuter erinnert sich noch an seine erste Tüte „Bären-dreck“, die er dort als Kind kaufte oder an die erste Karussellfahrt.

Unterhaltung bot zum Ende des 19. Jahrhunderts auch ein Veloziped-Rennplatz auf der Niedermayerstraße, die damals noch Kanalstraße hieß. Immer wieder wurden dort Preiswettfahrten veranstaltet.

Die Kanalstraße entsteht zwischen 1893 und 1895 als Verbindungsstraße nach Schönbrunn und war Grundstein für das spätere Niedermayerviertel. Wo sich heute täglich tausende Autos durchquälen, fuhr früher höchstens mal ein Ochsen gespannt entlang. 1906 wird die Kanalstraße in Niedermayerstraße umbenannt. Namensgeber ist der Münchner „königliche und wirkliche Rat und Baurat“ Max Niedermayer, der sich um die Kanalisierung Landshuts verdient gemacht hatte. Er wurde auch Ehrenbürger der Stadt.

Bereits 1896 werden Linden an der damaligen Kanalstraße gepflanzt, die der Straße neben den Wohnblöcken der Genossenschaft bis heute ihr typisches Gesicht verleihen.

Früher Heimatvertriebene, heute Alleinerziehende

Die Genossenschaftswohnungen an der Niedermayerstraße sind ein Spiegel der Zeit

Innerhalb von nicht einmal zehn Jahren, genauer gesagt von 1939 bis 1948, war Landshuts Bevölkerung von rund 31500 auf fast 49000 Menschen angewachsen. Die Folge: Es herrschte eine riesige Wohnungsnot. Noch dazu, weil Häuser und Wohnungen durch den Krieg ausgebombt waren und die Amerikaner noch vorhandenen Wohnraum zum Teil beschlagnahmten.

Lebten 1939 statistisch in Landshut noch 3,1 Personen in einer Wohnung, waren es 1948 bereits 5,2 Menschen, die sich eine Wohnung teilten. Die Landshuter Stadtpolitik und einige Bürger erkannten

nicht nur das Problem, sondern wollten auch handeln. Und so begab es sich, dass am 3. September 1948 die Landshuter Wohnungsbaugenossenschaft gegründet wurde, die bis heute existiert. Man wollte schnellstmöglich Wohnhäuser bauen und aus heutiger Sicht war das Tempo tatsächlich enorm: Die Siedlungspläne an der Niedermayerstraße wurden bereits kurze Zeit später in die Tat umgesetzt und am 23. April 1949 wurde der Spatenstich für sechs Wohnblöcke mit 148 Wohnungen gesetzt. Vor allem Heimatvertriebene sollten dort ein Zuhause finden. Im August zogen be-

reits die ersten Mieter ein und die damalige Tageszeitung Isarpost berichtet ausführlich davon: Die Menschen haben das schmerzlich vermisse Gefühl, wieder ein Daheim zu haben, hieß es damals. Bis Ende 1953 entstanden 107 Häuser mit 754 Wohnungen an der Niedermayerstraße. Heute hat die Genossenschaft rund 120 Wohnhäuser im Stadtteil Peter und Paul mit 907 Wohnungen.

Da Genossenschaftswohnungen traditionell günstig sind, kann sich die Wohnungsbaugenossenschaft vor Anfragen kaum retten: „Wir haben eine exorbitante Nachfrage“,

sagt Johann Bergmeier, Geschäftsführender Vorstand. Genossenschaftswohnungen seien auch immer ein Spiegel der gesellschaftlichen Verhältnisse: Waren in den Anfängen Heimatvertriebene auf der Suche nach bezahlbarem Wohnraum, sind es heute vor allem alleinerziehende Mütter. Und auch die Demografie spielt eine immer größere Rolle: Die Wohnungen müssten den immer älter werdenden Menschen angepasst werden. Für die Genossenschaft ist das neben der energetischen Sanierung laut Bergmeier die größte Aufgabe der nächsten Jahre. -sj-